

# „Ich bin hartnäckig, nicht mutig“ – Ein Interview mit Takna Jigme Sangpo

von Andreas Hilmer und Birgit Stratmann



Bewegender Moment: Jigme Sangpo trifft nach 30 Jahren Gefängnis den Dalai Lama.

**Takna Jigme Sangpo, einer der am längsten inhaftierten politischen Gefangenen in Tibet, wurde am 31. März 2002 aus dem Drapchi-Gefängnis in Lhasa entlassen („Tibet und Buddhismus“, Heft 63, 4/2002). Der ehemalige Hauptschullehrer verbrachte rund 30 Jahre in chinesischen Gefängnissen. „Tibet und Buddhismus“ sprach mit ihm in Graz, wo er anlässlich der Kalachakra-Initiation weilte.**

*Frage: Wir freuen uns, dass Sie endlich frei sind. Können Sie uns die Umstände Ihrer ersten Verhaftung schildern?*

**Antwort:** Ich arbeitete als Lehrer in Lhasa. 1965 bin ich verhaftet worden, da ich Zweifel geäußert hatte, ob der Pantchen Lama von den Chinesen beeinflusst wurde.

*Frage: Sie wurden in der Folge mehrmals verhaftet und wieder freigelassen. Sie gaben niemals auf. Hatten Sie keine Angst?*

**Antwort:** Am Anfang hatte ich Angst, weil ich dachte, ich würde sterben. Da ich immer wieder protestierte, ge-

wöhnte ich mich an die Repressalien und lebte mit dem Gedanken zu sterben.

*Frage: Wie war die Situation im Gefängnis?*

**Antwort:** Wir mussten tagsüber arbeiten und nachts „studieren“: Das ist ein anderes Wort für die politische Umerziehung. Wir bekamen viele Jahre lang wenig Schlaf und schlechte Nahrung. Nach meiner zweiten Verhaftung 1969/70 schlugen sie mich und fesselten mich längere Zeit an den Armen, so dass ich heute noch Narben habe.

*Frage: Woher nahmen Sie Ihre Kraft?*

**Antwort:** Obwohl sie mich schlecht behandelten, dachte ich immer, dass ich nicht der einzige politische Häftling in Tibet war. Wir lebten in der Hoffnung auf ein freies Tibet, in dem die Menschenrechte geachtet würden.

*Frage: Aus unserer Sicht mussten Sie für Kleinigkeiten wie etwa das Aufhängen von Plakaten ins Gefängnis gehen. Woher nahmen Sie Ihren Mut zu solchen Aktionen?*

**Antwort:** Ich hatte meine Überzeugungen. Ich halte die tibetische Kultur und Religion für einzigartig und engagierte mich für die gerechte tibetische Sache und die Freiheit Tibets. Wir verfolgten einen gewaltlosen Weg – mit der Wahrheit auf unserer Seite. Das Entscheidende war für mich, die Ungerechtigkeiten der chinesischen Verantwortlichen öffentlich zu machen. Und das konnten nur die Tibeter, die wussten, wie es in ihrem Land aussieht. Wenn wir Tibeter das Unrecht nicht ans Tageslicht gebracht hätten, wer hätte es tun sollen?

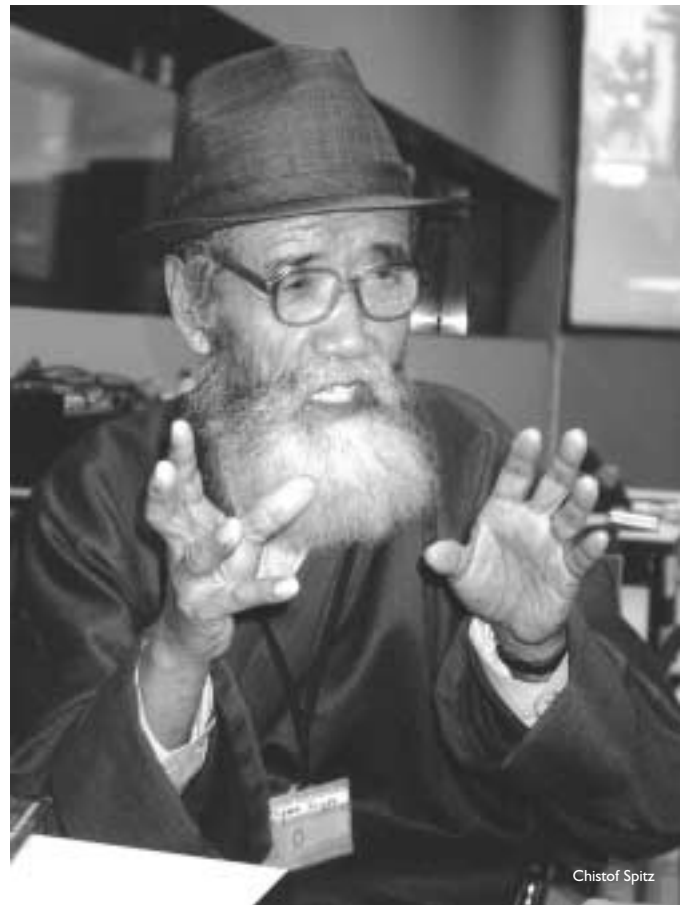
Ich hatte kaum Gelegenheit, mit höheren Beamten oder politischen Führern zusammenzukommen, um meine Kritik zu äußern. Aber meine innere Einstellung war so, dass ich dachte: „Selbst wenn sie mich töten, hätte ich davor keine Angst. Im Gefängnis brachte ich meine Kritik vor und sprach über die Ungerechtigkeiten in Tibet, aber die Gefängniswärter haben sich dafür nicht interessiert. Sie ignorierten es völlig.“

*Frage: Wie erfuhren Sie von Ihrer Freilassung?*

**Antwort:** In den 30 Jahren, die ich im Gefängnis verbrachte, gab es keine Anzeichen dafür, dass ich vorzeitig freigelassen würde. Im Februar 2002 kam die Gefängnisleitung und sagte: „Du bist jetzt alt, und wir überlegen, was wir mit dir machen. Möchtest Du in die USA oder ein anderes Land ausreisen?“ Ich sagte: „Ja, ich gehe, danke. Da ich krank bin, wäre ich dankbar, mich behandeln lassen zu können.“

*„Wir waren uns bewusst, dass sie es gerade darauf anlegten, unseren Mut zu brechen und uns zu deprimieren. Ich beschloss, dass ich ihnen diesen Gefallen nicht tun würde.“*

Die chinesischen Behörden wollten, dass ich versicherte, einmal ausgereist, nicht wieder nach Tibet zurückzukehren. Ich sollte sogar eine Erklärung unterschreiben. Ich dachte darüber nach und fand, dass ich dies nicht tun sollte. Wie könnte ich als Tibeter erklären, dass ich nicht in meine Heimat zurückgehe? Ich schrieb ihnen einen Brief, in dem ich meine Haltung bekräftigte und ihnen mitteilte, dass ich ausreisen möchte, aber irgendwann zurück nach Tibet will.



Jigme Sangpo beim Interview

Allerdings ist es im Gefängnis verboten, seinem „Aberglauben nachzugehen“, zu beten oder Religion auszuüben. Man darf auch keine religiösen Gegenstände benutzen. Natürlich konnte man im Verborgenen praktizieren. So nahm ich immer wieder Zuflucht und dachte an die Lamas und Buddhas, die wissen, was geschieht und die Hilfe gewähren. Ich war mir sicher, dass wenn man an Wahrheit und Gerechtigkeit glaubt und entsprechend handelt, dies auch seine Früchte tragen wird. Die Drei Juwelen (Buddha, die Lehre und die Gemeinschaft) helfen, egal wie die Situation ist. Das baute mich auf, als hätte ich einen guten Freund an meiner Seite.

*Frage: Hatten Sie eine Mala?*

**Antwort:** Nein, ich hatte keine Mala. Einige Häftlinge hatten eine, die sie sich selbst gebastelt hatten, aber für mich war es zu gefährlich, da ich besonders scharf bewacht wurde. Daher nutzte ich meine Finger, zum Beispiel zum Zählen der Zufluchtsformel, die ich immer wieder 100mal rezitiert habe.

*Frage: Aus unserer westlichen Sicht haben Sie durch ihr politisches Engagement und Ihre Fähigkeit, so viel Leiden zu ertragen, eine Heldentat vollbracht. Wie sehen Sie sich selbst?*

**Antwort:** Ich denke nicht so über mich. Seit 1959 sterben jedes Jahr in Tibet politische Gefangene; sie gaben ihr Leben für Tibet. Wenn es so viele gibt, denen es

schlecht geht, die sogar sterben, halte ich meinen persönlichen Einsatz nicht für überragend. Ich bin hartnäckig, nicht mutig.

*Frage: Was waren Ihre schwersten Stunden? Gab es Momente, in denen Sie dachten, dass es nicht mehr weitergeht?*

**Antwort:** Die schlimmste Zeit war die der Kulturrevolution. Wenn ich nur meine Lippen bewegte, galt ich als verdächtig; sie sagten, ich ginge meinem „Aberglauben“ nach. In dieser Zeit dachte ich oft, sie würden mich töten. Trotzdem bestand niemals die Gefahr, dass ich meinen Mut völlig verloren hätte. Im Gefängnis wurden wir täglich mit Kritik überhäuft; sie sagten, was wir taten, sei falsch und sinnlos, und was wir dachten, sei falsch. Wir waren uns bewusst, dass sie es gerade darauf anlegten, unseren Mut zu brechen und uns zu deprimieren. Ich beschloss, dass ich ihnen diesen Gefallen nicht tun würde. Ich sagte gegenüber den Behörden auch immer meine Meinung. Ich wollte Ihnen klar machen, dass ich mich nicht einschüchtern ließ. Die Wahrheit ist auf unserer Seite; wir änderten unsere Meinung nicht, egal wie brutal sie uns behandelten.

*„Obwohl sie mich schlecht behandelten, dachte ich immer, dass ich nicht der einzige politische Häftling in Tibet war. Wir lebten in der Hoffnung auf ein freies Tibet, in dem die Menschenrechte geachtet würden.“*

*Frage: Wie war es, als Sie anlässlich der Kalachakra-Initiation in Graz das erste Mal dem Dalai Lama begegneten?*

**Antwort:** Zuerst war ich so ergriffen, dass mein Körper bebte. Ich konnte nur weinen und nicht sprechen. Meine Freude war so groß, dass ich ihn am liebsten umarmt hätte, aber das ist bei uns nicht üblich. Der Dalai Lama fragte mich, ob es nicht eine sehr leidvolle Zeit gewesen sei. Er fragte, ob die Chinesen mich nicht fast getötet hätten und ob ich oft krank war.

*Frage: Wie denken Sie heute über die Chinesen?*

**Antwort:** Ich denke, dass die Chinesen einen großen Fehler machen, indem sie die Wahrheit verdecken. Aus dieser Haltung heraus begehen sie viele negative Handlungen.

*Frage: Was ist Ihre größte Hoffnung?*

**Antwort:** Ich hoffe, dass es irgendwann Freiheit für Tibet gibt und alle Menschenrechte geachtet werden. S.H. der Dalai Lama setzt sich seit Jahren für eine echte Autonomie ein und verfolgt einen Weg, der auf der Wahrheit beruht. Ich habe S.H. dem Dalai Lama gesagt,

dass wir Tibeter diesen Ansatz bekräftigen. In unserem Streben nach Selbstbestimmung stützen wir uns auch auf die Hilfe der internationalen Staatengemeinschaft und der Öffentlichkeit.

*Frage: Hat sich Ihr Kampf gelohnt?*

**Antwort:** Ich selbst finde nicht, dass ich als Einzelner Großartiges bewirkt habe, aber da es so viele couragierte und engagierte Tibeter gibt, leisten wir gemeinsam einen wichtigen Beitrag, um die gerechte Sache Tibets voranzutreiben und an die Weltöffentlichkeit zu bringen. Viele Staaten, besonders im Westen, die UNO und Menschenrechtsorganisationen sind auf unser Schicksal aufmerksam geworden. In diesem Sinn hat es sich gelohnt, eine so lange Haftzeit in Kauf zu nehmen.

Eine Sache liegt mir noch am Herzen. Im Drapchi-Gefängnis ist ein neuer Trakt gebaut worden, in dem es wie in einer Kaserne aussieht. Dort im Block 8 werden die „Vorzeige-Häftlinge“ untergebracht. Morgens wird alles schön hergerichtet, Blumen werden aufgestellt, es gibt dreimal täglich Essen und manchmal Musik-Aufführungen. Die Gefangenen bekommen am Morgen neues Bettzeug für den Tag, aber am Abend müssen sie die Bettwäsche wieder abziehen und ihre alte verwenden. All dies ist nur für westliche Beobachter gemacht, die nach Drapchi geführt werden. Sie sollen einen guten Eindruck vom schlimmsten Gefängnis Tibets bekommen. In Wahrheit sehen die Verhältnisse jedoch ganz anders aus. Der Block 8 ist eine Art Potemkinsches Dorf.

*Aus dem Tibetischen übersetzt von Dechen Pemba und Christof Spitz*



Jigme Sangpo in Graz mit Andreas Hilmer und Birgit Stratmann.